

# SWR2 MANUSKRIFT

---

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE,

---

## SWR2 LESENSWERT KRITIK

### **Megan Hunter: Vom Ende an**

Roman

Aus dem Englischen von Karen Nölle

C.H. Beck Verlag

160 Seiten

16 Euro

Rezension von Oliver Pfohlmann

Freitag, 12. Januar 2018 (14:55 – 15:00 Uhr)

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

Die angelsächsische Literatur entdeckt den Klimawandel – gerade rechtzeitig, möchte man meinen, angesichts eines Klimaleugners im Oval Office. Wer wissen will, was durch die globale Erwärmung auf die Menschheit zukommt, muss nur die Romane von Nathaniel Rich, Edan Lepucki oder Omar El Akkad lesen. Die Botschaft ihrer Dystopien lautet, auf den kleinsten Nenner gebracht: Die Zivilisation, wie wir sie kennen, wird untergehen, fragt sich nur, ob an Trockenheit oder an Überschwemmungen. In einem sind sich die genannten US-Autoren jedoch einig: Sich unter postapokalyptischen Bedingungen die Menschlichkeit zu bewahren, dürfte für die Überlebenden zu einer nahezu unmöglichen Aufgabe werden.

Auf den ersten Blick scheint sich hier Megan Hunters schmaler Roman mit dem Titel „Vom Ende an“ nahtlos einzureihen – außer dass bei der englischen Autorin eben nicht New York heimgesucht wird, sondern London. Und zwar von einer Flut, die den ganzen Süden Englands unter Wasser setzt. Die Menschen werden so zu Flüchtlingen im eigenen Land; ein Strom verzweifelter Überlebender ergießt sich in Richtung schottisches Hochland. Ein verstörendes Szenario, zumal in Zeiten von Flüchtlingskrise, Brexit und Terrorangst. Erst der zweite Blick zeigt, dass in diesem bemerkenswerten Prosadebüt einer 33-jährigen Autorin so manches anders ist. Eher typisch für das Genre der Postapokalypse ist freilich, dass eine junge Familie ums Überleben kämpft. Auch Megan Hunter lässt die globale

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

Katastrophe sich im Privaten spiegeln. Bekannt mutet ebenso der Wechsel an, der die Handlung prägt: Auf Phasen der Flucht folgen Aufenthalte an Zufluchtsorten, die sich immer nur vorübergehend als sicher erweisen. Hunters Protagonisten fliehen aus der „Absaufzone“ zunächst aufs Land zu den Schwiegereltern, spätere Stationen sind ein Krankenhaus, ein Flüchtlingscamp und eine Insel.

Ungewöhnlich an diesem Roman ist jedoch die Form: Er besteht nur aus kurzen Einträgen, aus schnappschussartigen Notizen einer namenlos bleibenden Erzählerin und erinnert an eine Art Tagebuch. Der Leser erfährt also nur die Bruchstücke der Katastrophe. Wie von selbst entzünden sie seine Einbildungskraft, lassen ihn Fehlendes und Unausgesprochenes ergänzen. Mal lakonisch, mal poetisch zart sind die Einträge; immer wieder überraschen sie mit präzisen Beobachtungen, sinnlichen Wahrnehmungen und originellen Vergleichen. So bemerkt die Erzählerin, wie gängig plötzlich das Wort „Unruhen“ geworden ist oder dass sich die Menschen verhalten, „als hätten wir immer gewusst, dass es kommt“. Junge Leute beispielsweise unterhalten sich auf der Flucht „wie Ruheständler“ und erinnern sich gegenseitig an die „Wahnsinnspendelei“ in ihren früheren Leben. Im Camp dagegen lässt die ewige Warterei die Zeit jetzt „formlos“ werden. Vom allgemeinen Chaos unbeeindruckt ist nur Z., das Baby der Erzählerin, das „wie ein Betrunkener“ an ihren Brüsten saugt und seine Hände zu „kleinen, siegreichen Fäusten“ ballt.

Denn die, die hier erzählt, ist gerade zum ersten Mal Mutter geworden. Das Platzen der Fruchtblase und das Brechen aller Dämme vollziehen sich quasi simultan. Es ist damit eine gegenläufige Entwicklung, die den Roman prägt: Die Welt geht unter, doch zugleich erlebt eine junge Mutter einmal mehr das Wunder eines sich neu entwickelnden Lebens, vom ersten Lächeln bis zum ersten Schritt. Was dazu führt, dass in ihren Notizen die Momente der Intimität mit ihrem Kind gegenüber den Folgen der Naturkatastrophe überwiegen.

Was gewöhnlich fester Bestandteil von Dystopien ist, Erfahrungen von Horror und Gewalt, bleibt dagegen weitgehend ausgespart. Lakonisch registriert die Erzählerin die Einschusslöcher in Gebäuden, die sie an „Fossilien“ erinnern. Oder sie notiert das Gestammel, mit dem ihr verstörter Mann den Tod der Schwiegermutter bei einer Massenpanik im Supermarkt erinnert. Als es für die Erzählerin selbst gefährlich wird, als Unbekannte ihr befehlen, sich auszuziehen, schreibt sie nur, sie wolle schnell davon berichten, „es hinter mich bringen.“ Umso berührender ist es, wie die junge Mutter auf der Flucht Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft erfährt, gerade nachdem sie auf sich allein gestellt ist. Ein ebenso schmales wie gewichtiges Debüt von großer emotionaler Wucht.

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.